"De conceptu et generatione hominis" : die lateinische Fassung von Jakob Rueffs "Trostbüchle", Zürich 1554

Autor(en): **Koelbing, Huldrych M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **38 (1981)**

Heft 1-2: **Festschrift zum 70. Geburtstag des Basler Medizinhistorikers Prof. Dr. med. Heinrich Buess**

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-520859

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«De conceptu et generatione hominis» – die lateinische Fassung von Jakob Rueffs «Trostbüchle», Zürich 1554

Von Huldrych M. Koelbing

Übersetzungen haben normalerweise den Zweck, potentiellen Lesern einen ursprünglich fremdsprachigen Text in ihrem eigenen Idiom zugänglich zu machen. Aber vom 16. bis zum 18. Jahrhundert kam in der Medizin nicht selten etwas anderes, ja sozusagen das Gegenteil vor: Bücher wurden aus einer gesprochenen Sprache ins Lateinische übertragen, das seit rund 1000 Jahren aufgehört hatte, Sprache des täglichen Umgangs zu sein. Also Übersetzung in eine dem Leser fremde Sprache – die jedoch den großen Vorzug hatte, daß die Gelehrten ganz Europas sie verstehen konnten. Ich möchte nun die lateinische Fassung eines frühen deutschen Geburtshilfe-Buches, des 1554 erschienenen «Trostbüchle» von *Jakob Rueff* aus Zürich, in Kürze vorstellen und mit ihrer deutschen Vorlage vergleichen.

Wann und wo Jakob Rueff[1] geboren wurde, ist nur annähernd bekannt: um 1500, im Gebiet des Hochrheins und Bodensees. 1532 wurde er in Zürich zum Stadt-Schnittarzt ernannt; als solcher hatte er im Krankenhaus die notwendigen chirurgischen Eingriffe auszuführen. Obwohl er seiner beruflichen Herkunft nach ein handwerklich ausgebildeter Barbier-Chirurg war, wurde 1552 sein offizieller Tätigkeitsbereich auf die «lybartzney», die Behandlung innerer Krankheiten, erweitert; zwei Jahre lang übte er die Funktionen eines Stadtarztes aus, obwohl er als Nicht-Studierter für dieses Amt nicht wählbar war (1552–1554, nach dem Tod des Stadtarztes *Christoph Clauser* bis zur Wahl *Conrad Geßners)*. In den bis zu seinem Tod (1558) noch folgenden Jahren hat er wohl dem durch Forschen und Schreiben stets überlasteten «Archiater» Geßner einen Teil seiner Amtsbürde abgenommen. Zu Rueffs und Geßners Pflichten gehörte es, die Hebammen in Stadt und Landschaft Zürich zu unterrichten und zu examinieren und ihnen bei schwierigen Geburten zur Seite zu stehen, dies aber nur mit klugem Rat, nicht etwa mit geburtshilflicher Tat. Hand anlegen durften nur die «weisen Frauen».

Aus der Verpflichtung zur Ausbildung der Hebammen dürfte Rueffs geburtshilfliches Buch hervorgegangen sein,
«Ein schön lustig Trostbüchle von den empfengknussen und geburten der menschen und jren vilfaltigen zuofälen und verhindernussen ... dienstlich zuo trost allen gebärenden frouwen und eigentlichem bericht der Hebammen ...».

Es wurde von dem bekannten Zürcher Drucker *Christoph Froschauer* 1554 verlegt und war, wie der Titel ausführt, nebst den Hebammen auch für wißbegierige schwangere Frauen bestimmt[2]. Gleichzeitig brachte Froschauer eine *lateinische Fassung* des Werkes heraus. Diese richtete sich an die Gelehrten, vor allem die studierten Ärzte, und gab sich gleich im Titel als nüchternes wissenschaftliches Werk:
«De conceptu et generatione hominis, et iis quae circa haec potissimum consyderantur, Libri sex ...» (vgl. Abb.)

Der Verleger und sein medizinischer Berater Conrad Geßner waren also der Ansicht, daß es sich bei Rueffs «Trostbüchle» um eine Schrift von wissenschaftlichem Rang handle. Der lateinische Text folgt nicht sklavisch der deutschen Vorlage, sondern stellt die Dinge häufig prägnanter dar, so daß man als Übersetzer eine medizinisch-naturwissenschaftlich gebildete Person vermuten würde. Der Übersetzer war jedoch Theologe: *Wolfgang Haller* (1525–1601), Pfarrer in Zürich. Die Güte seiner Übersetzung läßt sich m. E. nur durch die naheliegende Annahme erklären, *Conrad Geßner* selbst habe ein wachsames Auge darauf gehabt[3].

Die *Straffung des Textes* in der lateinischen Fassung Wolfgang Hallers läßt sich sehr deutlich schon im Inhaltsverzeichnis erkennen. So heißt der Titel des zweiten der insgesamt sechs Bücher auf lateinisch: «De matrice et eius partibus, nec non de conditione infantis in utero, et grauidarum cura et officio». Es geht also um Anatomie und Schwangerschaftshygiene. Auf deutsch aber liest man: «Das ander Buch, wirt klare und heitere anzeigung geben aller sunderen und gmeinen glideren eins yeden wybsbild, wie söliche innerlichen gestaltet, sampt der lägerstatt und gelägenheit der bärmuoter, mit allen jren äderlin und gefessen, als vil zu disem werck den schwangern frouwen nutzlich, gut unnd dienstlich ist, uss warer Anatomy genommen, darinn die höchst nutzbarkeit verborgen ligt».[4] Trotz seiner Weitschweifigkeit ist der Titel unvollständig: die Schwangerschaftshygiene fehlt darin.

Diese Disziplinierung der Gedankenführung läßt sich auch im eigentlichen Text des Werkes beobachten. Das *erste Buch* handelt von *Zeugung und Embryonalentwicklung*, «de generatione hominis». Gleich am Anfang (I, 1) erklärt Rueff die Entstehung des Samens durch die sich folgenden Kochungen («döuwungen») der Nahrung. Er braucht dazu vier Druckseiten; sein Übersetzer kommt mit deren zwei aus. Dabei korrigiert Haller freilich auch gelegentlich Rueffs Auffassung. Dieser erklärt, das von der Leber durch die zweite «döuwung» gebildete Venenblut werde im Herzen durch eine dritte Kochung weiter verfeinert und durch die Arterien und Kapillaren im Körper

DE CONCEPTV ET GENERATIONE HOMINIS, ET IIS QVAE CIRCA hęc potissimum consyderantur, Libri sex, congesti opera IACOBI RVEFF Chirurgi Tigurini.

INSERTAE *quoq; sunt picturæ uariæ fœtus, primum in utero siti, deinde in partu, mox etiam matricis & instrumentorum ad partum promouendum & extrahendum pertinentium, nec non postremo uariorum monstrorum insuper.*

CHRISTOPHORVS FROSCHOVERVS EXCVDEBAT TIGVRI ANNO M. D. LIIII.

verteilt. In diesen Adern finde die vierte Kochung statt. Deren Produkt, «das aller subtilist und gelüterist geblüt», bilde die Substanz der Organe und erhalte deren Leben. Der Samen aber erscheint in dieser Sicht der Dinge ganz unvermutet nicht als Endprodukt des ganzen Kochungsprozesses, sondern als unreines Abfallprodukt der dritten, im Herzen stattfindenden Kochung! Die Begierde der Leber und die Wollust des Herzens bewirken gemeinsam das Auswerfen des Samens bei der geschlechtlichen Vereinigung. Hier klingt ein Gedanke *Platons* an: im 31. und 32. Kapitel des «Timaios» bezeichnet er den Brustkasten mit dem Herzen als Sitz des bewegten Gemütes, den Bauch mit der Leber als denjenigen der Begierden.

Die lateinische Fassung lehrt dagegen: Im Herzen findet die dritte Kochung der Nahrung statt, indem das Blut den spiritus vitalis aufnimmt. Dieser Lebensgeist verleiht auch dem in die «vasa spermatica, venae cavae ramos» abgeleiteten Venenblut die Natur des Samens[5]; auch das ist concoctio. Der Same wird damit wieder, der *Aristotelischen* Lehre gemäß, in seinen Rang als das letzte und feinste Produkt aller Kochungsprozesse eingesetzt. – Rueffs Auffassung, wonach die Assimilation des arteriellen Blutes in den Organen eine vierte Kochung darstelle, wird vom Übersetzer ausdrücklich als eine von der anerkannten Lehre abweichende Hypothese gekennzeichnet: «ut hoc praeter institutum subjiciamus».

Mit *Galenos* ist Rueff der Auffassung, das neue Menschenkind entstehe gleichermaßen aus väterlichem und mütterlichem Samen (I, 2). Er spricht sich aber nicht klar und deutlich darüber aus, worin denn eigentlich der weibliche Same bestehe. Die lateinische Version nähert sich der *Aristotelischen* Lehre und präzisiert, das Menstrualblut bilde die Materie des weiblichen Samens («...cum sanguis menstruus geniturae muliebris materia sit...»).

Einmal erlaubt sich der Übersetzer auch einen Zusatz: nachdem er die Embryogenese (nach Galen) beschrieben hat – teils direkt aus dem Samen, teils aus dem Blut der Frucht bilden sich im Verlauf der ersten 18 Tage die Hauptorgane –, fügt er zwei alte lateinische Merkverse bei, die den zeitlichen Ablauf jenes Werdens einprägsamer machen sollten (I, 5). Im ganzen hat der von Conrad Geßner beratene Wolfgang Haller also Rueffs Darstellung der Zeugungslehre nicht nur gestrafft, sondern noch stärker, als der durch Gelehrsamkeit weniger belastete Chirurgus Rueff es tat, der wissenschaftlichen Tradition angepaßt.

Zu Beginn des *zweiten Buches* (II, 1) äußert Rueff die Befürchtung, das Kapitel über die *geburtshilfliche Anatomie* (II, 2) könnte seiner Kürze wegen

übersehen werden; es «beduncke» ihn jedoch, gerade dieses Kapitel sei «das nutzlichest, notwendigest und aller best» des ganzen Werkes. «On deren dingen erkanntnuß wirt die hebamm trostloß, verzagt unnd unkünnend blyben und beharren unn one schaden nüt guots verbringen.» Das ist ganz im Sinne von *Andreas Vesalius* gesprochen, aus dessen «Fabrica» (Basel 1543) Rueff vier Bildtafeln übernommen hat. Von der Begeisterung des tüchtigen Chirurgen für die Anatomie ist in der gelehrten lateinischen Fassung seines Werkes kaum mehr etwas zu spüren; Wolfgang Haller begnügt sich, in knappen Worten deren Notwendigkeit festzustellen. Es scheint mir in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß in *Conrad Geßners* Lebenswerk die Anatomie keine große Rolle spielte; sein eigener Beitrag zur Renaissance der Medizin und Biologie lag woanders: in der chemischen Herstellung und experimentellen Erprobung von Arzneistoffen und in der Beobachtung von Pflanzen und Tieren um ihrer selbst willen.

Bei der Besprechung der Schwangerschaftshygiene geht Rueff auf die offenbar bei ledigen Frauen wie bei Witwen nicht seltenen *Abtreibungsversuche* ein (II, 4). Ein kritischer Zeitpunkt für das werdende Menschenkind, so schreibt er, liegt um den 45. Tag nach der Konzeption: nun ist seine menschliche Form ausgebildet, und «nach etlicher der geleerten sag», «quorundam doctorum judicio» hat es nun – mit der anima sensitiva nach *Aristoteles* – sein eigenes Leben bekommen. In farbigen, zornigen Worten beschreibt Rueff die Bemühungen der «durch das sündtlich laster fleischlicher begird» illegitim schwanger Gewordenen, ihre Leibesfrucht sogleich wieder loszuwerden. Sie wenden sich, «uss yngebung des tüfels», «daemonis instinctu» an ein abgefeimtes altes Weib, das sie zum Apotheker oder, wenn dessen Mittel nicht wirken, zu einem naiven Scherer oder Bader schickt: ein Aderlaß an beiden Füßen tötet in diesem Stadium die schwache, zarte Frucht fast sicher. Rueff hält es nun für ratsam, der Empfindlichkeit des Apothekerstandes Rechnung zu tragen, indem er klarstellt, ein «frommer Appotecker» habe sich selbstverständlich von seinem Tadel nicht betroffen zu fühlen. Der Übersetzer steht über solchen standespolitischen Rücksichten und läßt die entschuldigende Präzisierung weg.

Eine weitere für das Kind kritische Zeit ist nach Rueff *der achte Schwangerschaftsmonat*. Nach hippokratischer Tradition waren Siebenmonatskinder viel lebenskräftiger als Achtmonatskinder. Rueff nennt dafür den folgenden Grund (II, 5): Im siebten Monat bewegt sich das Kind nach dem Ausgang der Gebärmutter; ist es kräftig genug, so wird es normal geboren. Ist es aber noch zu schwach, so muß es zwei weitere Monate im

Mutterleib verbringen und wendet sich zu diesem Zweck noch einmal rückwärts. Tritt nun die Geburt, abweichend vom Plan der Natur, im achten Monat ein, dann ist das Kind durch die zweimalige Bewegung so geschwächt, daß es nicht leben kann[6]. Die von Rueff beiläufig erwähnte, spätantik-arabische Auffassung, daß auch der Stand der Gestirne bei diesem Sachverhalt eine Rolle spiele, wird von Wolfgang Haller präzisiert: der achte Schwangerschaftsmonat untersteht dem lebensfeindlichen Planeten Saturn. Dieser Zusatz des gelehrten Pfarrherrn geht bestimmt nicht auf Geßners Anregung zurück, denn dieser sah in der mittelalterlichen Wissenschaft der Astrologie einen heidnischen Aberglauben.

Im *dritten Buch* kommt Rueff zu den *Anweisungen für die Hebammen:* wie sie Geburt und Nachgeburt zu leiten und das Neugeborene zu besorgen haben. In diesen praktischen Dingen erlaubt sich der Übersetzer keine Abweichungen vom Originaltext mehr. Wie Rueff selbst gibt er als verbreitete Meinung («multi dicunt») den Rat wieder, das Neugeborene solle gleich nach dem ersten Waschen und Wickeln an die linke Seite der Mutter, nahe ihrem Herzen gelegt werden. Der Körper der Mutter ziehe dann alles Krankhafte aus demjenigen des Kindes heraus und scheide es mit den Lochien aus. Insbesondere bleibe das Kind auf diese Weise für sein ganzes Leben vor Epilepsie und Lepra geschützt (III, 5).

Die restlichen drei Bücher befassen sich vor allem mit den verschiedenen Lagen des Kindes im Uterus (IV), mit Mißgeburten sowie Fehl- und Totgeburt (V), mit Sterilität und Frauenleiden, einschließlich der Hysterie, der «suffocatio matricis» (VI). Der Stoff und seine Darstellung erlaubt hier dem Übersetzer kaum mehr sachliche Änderungen. Dem Kapitel über die Mißbildungen, die «Monstra» (V, 3), fügt er allerdings einen Exkurs bei, in dem er gestützt auf antike Berichte behauptet, daß Menschen auch mit Tieren Nachwuchs zeugen können. Auch glaubt er die von Rueff nicht genannte Behexung (malarum artium praestigiae) als Ursache der Impotenz erwähnen zu müssen (VI, 7). Der gelehrte Pfarrherr erweist sich also als unkritischer als der lebensnahe Wundarzt. Um die darniederliegende Libido wiederzuerwecken, empfiehlt Rueff eine Art Organotherapie: seine Rezepte enthalten u. a. Stierhoden, priapus tauri siccus, Hasen-Uterus. Bei der Fülle der Rezepte, die Rueff angibt, um Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt günstig zu beeinflussen, stellt sich uns auch die Frage, ob er nicht schon für die deutsche Originalfassung seines «Trostbüchleins» von Conrad Geßners enzyklopädischem Wissen profitiert hat; es scheint mir wahrscheinlich, daß es so war.

Abschließend läßt sich festhalten: Pfarrer *Wolfgang Haller* hat das geburtshilfliche Lehrbuch des Chirurgen *Jakob Rueff* in elegantem, klarem Latein wiedergegeben. Der in alemannisch gefärbtem Hochdeutsch gemütlich dahinfließende Text Rueffs ist dabei wesentlich straffer und oft auch nüchterner geworden. Die ärztlich-praktischen Abschnitte geben Rueffs Lehren genau wieder, während dessen theoretische Ausführungen, vor allem die Zeugungstheorie, an manchen Stellen im Sinne der traditionellen wissenschaftlichen Lehre etwas modifiziert worden sind. Hallers lateinische Übersetzung ist konziser und klarer formuliert als der deutsche Originaltext von Rueffs «Trostbüchle»; er ist dabei aber auch unpersönlicher und konventioneller geworden. – Hinter dem Autor und dem Übersetzer sehen wir als uneigennützigen wissenschaftlichen Berater den gelehrten Arzt *Conrad Geßner*, dessen Einfluß auf die beiden Fassungen des Buches sich freilich nicht direkt nachweisen, wohl aber aus der Gesamtsituation und einzelnen Indizien wahrscheinlich machen läßt. Eines dafür ist die Zurückhaltung, mit der er in einleitenden Versen zur lateinischen Ausgabe das Werk würdigt: sein Thema – die Geburt des Menschen – sei der wichtigsten eines, so daß schon der Vorsatz und der Versuch, es darzustellen, Lob verdienen, selbst wenn daraus nichts Großes entstehe.

Diese kleine Studie, die ich meinem ersten medizinhistorischen Lehrer, *Heinrich Buess*, widme, wurde auszugsweise am 27. Internationalen Kongreß für Geschichte der Medizin in Barcelona vorgetragen (3. September 1980). Frau Dr. phil. *Ursula Weißer*, Erlangen, danke ich für eine anregende Diskussion des ganzen Textes.

Anmerkungen

[1] Zum Leben und Wirken Jakob Rueffs:
- *Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker*, herausgegeben von August Hirsch, 2. Auflage, Bd. 4, Berlin/Wien 1932, S. 914 (Beitrag von Ernst Gurlt).
- *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 5, Neuenburg 1929, S. 752.
- Heinrich Fasbender, *Geschichte der Geburtshülfe*, Jena 1906, S. 122–124.
- Josias Simler, *Bibliotheca instituta et collecta primum a Conrado Gesnero ...*, Zürich 1574, S. 322.
- Gustav Adolf Wehrli, *Die Krankenanstalten und die öffentlich angestellten Ärzte und Wundärzte im alten Zürich*. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 31, Heft 3 (98. Neujahrsblatt), Zürich 1934.

– Sigmund Widmer, *Zürich – eine Kulturgeschichte*, Bd. 5, Fromme Ketzer, Zürich 1977, S. 83–86.

[2] Näheres bei Huldrych M. Koelbing, Kommentar zu Jakob Rueffs *Trostbüchle*, Faksimile-Ausgabe im Verlag Bibliophile Drucke von Josef Stocker, Dietikon/Zürich 1981.

[3] Äußerungen von Geßner, die das bestätigen würden, sind bisher nicht bekannt.

[4] Zitiert nach einer späteren Auflage, Zürich 1569. Diese stimmt wörtlich mit der Erstausgabe von 1554 überein, weist jedoch orthographische Abweichungen auf.

[5] "He [Galen] himself believed in the existence of pneuma in the venous blood. [...]But the canonization of the three spirits came later. [...] In the *Isagoge* of *Joannitius* (Hunain ibn Ishaq) we read [...]: 'Thus there are three spirits: first the natural which takes its origin from the liver; second the vital from the heart; and third the psychic from the brain.' "—Owsei Temkin, On Galen's Pneumatology, in: *Gesnerus 8* (1951), S. 180–189; Zitat von S. 188.

[6] Hier äußert sich ein Fehlverständnis der hippokratischen Lehre, die *Paul Diepgen* wie folgt zusammengefaßt hat: Das Achtmonatskind «muß, da es nach dem ‹Stürzen› in der Gebärmutter bleibt, alle Gefahren durchmachen, die das intrauterine Leben dem Fetus im achten Monat bringt, ist also in diesem Monat per se geschwächt. Kommt es nun noch in diesem Monat zur Geburt, so muß ein geschwächter Organismus die erneute Gefahr auf sich nehmen, die jede Geburt in ihrem Verlauf und durch die Angewöhnung an die neue Umwelt für das Kind bedeutet. Allem zusammen ist er nicht gewachsen. Ein Achtmonatskind ist niemals lebensfähig.» – Paul Diepgen, *Die Frauenheilkunde der Alten Welt*, München 1937, S. 161.

Summary

The "Trostbüchle" (literally: "little book of consolation"), an obstetrical manual written by the Zurich surgeon Jakob Rueff for midwives and pregnant women, was published in 1554 by the same printer, Christoph Froschauer of Zurich, in the German original and in a Latin version as well. The author of this paper examines the differences of the two texts. The Latin version, destined for learned physicians, is more concise but, in the theoretical chapters, somewhat more conventional in the sense of traditional learning and even slightly superstitious (witchcraft as a cause of impotence). It is most probable that the translator, the Reverend Wolfgang Haller, could rely on the physician Conrad Gessner as an expert adviser.

Prof. Dr. med. Huldrych M. Koelbing
Medizinhistorisches Institut
Rämistraße 71
8006 Zürich